

«DIE DIALEKTIK VON ARBEIT UND KULTUR MACHT DEN ORT AUS.»

Das Vitra-Haus ist als Flagship-store das Zuhause der Vitra Home Collection und dient gleichzeitig für alle Besucher als Tor zum Campus. Herzog & de Meuron nahmen 2010 die archetypische Gebäudeform des Giebeldaches auf, verlängerten sie und stapelten zwölf solcher Giebelhäuser übereinander.

von Katharina Marchal (Text)
und Vitra (Fotos)

Auf dem Vitra Campus in Weil am Rhein vereinen sich auf vergleichsweise kleinem Raum sehr vielfältige Beispiele herausragender Architektur. Die Identität des Möbelherstellers Vitra und des Vitra Campus beruht nicht auf einer starren Vorstellung von Corporate Identity, sondern entstand im Prozess und mit viel persönlichem Gespür und oft auch durch Zufall. Rolf Fehlbaum, Sohn des Gründers und Leiter der Firma bis 2013, gibt dazu ein paar Einblicke.



Claes Oldenburg gilt mit seiner Frau Coosje van Bruggen als wichtiger Vertreter der amerikanischen Pop Art und ist vor allem für seine Grossskulpturen bekannt. Auch auf dem Vitra Campus weden mit Hammer, Schraubenzieher und Zange drei wichtige Werkzeuge zur Stuhlherstellung um ein Vielfaches vergrößert. Dieses Geschenk der Kinder von Willi Fehlbaum zum 70. Geburtstag des Firmengründers war das erste Objekt auf der Fläche vor dem Produktionsgelände.

A

Am Beginn der Entwicklung des Vitra Campus stand eine Katastrophe. Ausgelöst durch einen Blitzschlag, zerstörte 1981 ein Grossbrand fast die Hälfte der Fabrikationsgebäude, die das Unternehmen seit 1953 in Weil am Rhein errichtet hatte. Rolf Fehlbaum, der erst wenige Jahre zuvor die Leitung der von seinen Eltern gegründeten Firma übernommen hatte, meint dazu: «Der Brand war im Grunde genommen ein Glücksfall. Er zwang uns, in grösseren Dimensionen zu denken.» Fehlbaum erkannte die Chance, mit den Neubauten eine architektonische Neuorientierung zu verbinden. «Mein Bruder und ich entschieden uns, nicht zu einem lokalen Bauunternehmen zu gehen, um kostengünstig und möglichst schnell eine

neue Produktionshalle zu erstellen, sondern trotz des Zeitdrucks mit einem guten Architekten zusammenzuarbeiten.» Ein paar Monate vor dem Brand hatte Fehlbaum Nicholas Grimshaw, einen wichtigen Vertreter der Hightech-Architektur, in England kennen gelernt und einige Gebäude von ihm besichtigt. «Seine Architektur sprach mich an, weil ihre technische Ästhetik und ihr Umgang mit vorfabrizierten Elementen mich an die Vorgehensweise von Charles Eames erinnerten», erzählt Fehlbaum. Innerhalb von nur sechs Monaten konnte die neue Fabrikhalle bezogen werden. Zufrieden mit dem Ergebnis, bat Fehlbaum Grimshaw, einen Masterplan für die weitere Entwicklung des Geländes zu entwerfen.



fen. «Damals hatte ich eine Auffassung von Corporate Identity, die vorsah, dass alle Gebäude gleich oder ähnlich sein sollten.» Es kam jedoch nur noch ein zweites Gebäude von Grimshaw hinzu. Anlässlich des 70. Geburtstags des Vitra-Gründers Willi Fehlbaum gaben die Söhne bei den Künstlern Claes Oldenburg und Coosje van Bruggen eine Skulptur in Auftrag. «Balancing Tools» zielt seit 1984 das Vitra-Gelände. Durch den Kontakt mit den Künstlern lernte Fehlbaum Frank Gehry kennen. «Erst sprachen wir über Möbel und realisierten für die erste Vitra-Edition den Kartonsessel «Little Beaver». Irgendwann entstand die Idee, für eine Anfang der 1980er-Jahre begonnene Sammlung von Möbeln der Moderne ein kleines Gebäude zu erstellen», erzählt Fehlbaum. In der Diskussion mit Gehry rückte Fehlbaum in den

späten 1980er-Jahren von der Idee einer Bebauung mit einheitlichen, wiedererkennbaren Gestaltungsgrundsätzen ab. Stattdessen verfolgte er seither einen pluralistischen Ansatz, der die Weiterentwicklung des Areals im Sinne eines gleichberechtigten Nebeneinanders unterschiedlicher Architektursprachen und -auffassungen ermöglicht. Das «Ideal eines Campus, der öffentliche und private, industrielle und kulturelle Elemente auf selbstverständliche Weise vereint», wie es Fehlbaum formuliert, begann Formen anzunehmen.

DAS ERSTE MUSEUM AUF DEM CAMPUS

Das Gebäude für die Möbelsammlung, das Vitra Design Museum, war Frank Gehrys erster Entwurf ausserhalb der



Nach dem Brand 1981 entwarf der britische Architekt Nicholas Grimshaw den Masterplan, und sechs Monate später stand die mit Aluminium verkleidete Halle, 1983 folgte eine zweite.

Vereinigten Staaten. Damals traute sich Fehlbaum gar nicht, von einem Museum zu reden. «Das klang mir viel zu präventios. Ich sprach von «a little shed», meinte Fehlbaum. Parallel zum Museum entstanden nach Gehrys Plänen eine Fabrikationshalle (inklusive Werkskantine, Büros und Schauräume) sowie das Gebäude für die Pforte, das die Grenze zwischen öffentlich zugänglichen und den vorwiegend betrieblich genutzten Teilen des Campus markiert.

Die 1989 vollendeten Bauten von Gehry liessen die Zäsur in der Architekturphilosophie von Vitra unmissverständlich sichtbar werden. Das Vitra Design Museum mit seinem bewegten, zerklüfteten Baukörper, der die Grenzen der Geometrie zu sprengen scheint, gilt heute als ein Schlüsselwerk in Gehrys Schaffen und sorgte weit über die Fachwelt hinaus für Aufsehen. Für Fehlbaum wurde klar, dass auch für zukünftige Bauten ausserordentliche Architekten auf dem Vitra-Gelände tätig werden sollten. Als es darum ging, ein neues Gebäude für die Werksfeuerwehr zu errichten, wandte er sich an Zaha Hadid. «Feuerwehr steht für Tempo und Gefahr, da schien mir Zaha ideal», erinnert er sich. Für die britische Architektin mit irakischen Wurzeln, die es mit ihren kühnen Architekturvisionen in Fachkreisen zu einer gewissen Bekanntheit gebracht hatte, war das für die Werksfeuerwehr konzipierte Gebäude der erste nach ihren Vorstellungen realisierte Entwurf. Da Hadid seinerzeit noch nicht viel Erfahrung in der Umsetzung hatte, dauerte der Prozess der Planung und Realisierung mehr als vier Jahre. Fehlbaum vermutet: «Wahrscheinlich hat sie niemals wieder so viele Zeichnungen pro m³ produziert wie bei diesem Gebäude.» Der heute zu den bedeutendsten Zeugnissen dekonstruktivistischer Architektur zählende Bau besteht aus zwei ineinander verkeilten Baukörpern: auf der einen Seite die grosse Garage für die Feuerwehrautos, auf der anderen die Sozial- bzw. Schulungsräume. Das markante Erkennungszeichen des Baus ist



Für die Betriebsfeuerwehr konnte Zaha Hadid 1993 ihr erstes Gebäude überhaupt verwirklichen, das schnell zu einer Ikone und zu einem vielbeachteten Werk wurde.

das vor der Garageneinfahrt weit auskragende und spitz zulaufende Dach, in dem die Dynamik, die das gesamte Bauwerk erfasst und aus dem Lot gebracht zu haben scheint, ihren vollkommensten Ausdruck findet. Nur für relativ kurze Zeit seiner eigentlichen Bestimmung gemäss genutzt, dient das Gebäude jetzt als Veranstaltungsort – der Brandschutz für das Areal wird heute von der öffentlichen Feuerwehr wahrgenommen.

FORTSETZUNG FOLGT

Fast als Antithese zu den expressiven Bauten von Gehry und Hadid ist der von dem japanischen Architekten Tadao Ando geplante, ebenfalls 1993 fertiggestellte Konferenzpavillon lesbar. Fehlbaum erinnert sich: «Bei einem Vortrag, den Werner Blaser veranstaltet hatte, lernte ich Ando kennen», erinnert sich Fehlbaum. «Dann bin ich nach Japan gefahren, um seine Bauten anzusehen, und war fasziniert», erzählt er weiter. Ursprünglich diskutierten sie über die Idee eines Pavillons of Silence – einer Art Meditationsraum. Da es in der Fabrik seinerzeit keine Konferenzräume gab, bat Fehlbaum, die Pläne zu ändern und einen Ort für interne Konferenzen zu schaffen. Das betont ruhige, auf klaren geometrischen Formen basierende

Gebäude, das Ando feinfühlig etwas abseits vom Vitra Design Museum in eine Kirschbaumwiese integrierte, war auch eine Premiere. Es war der erste Entwurf, den er ausserhalb Japans realisierte. Den Schlusspunkt der Bauaktivitäten auf dem Vitra Campus in den 1990er-Jahren setzte der portugiesische Architekt Álvaro Siza. «Weil das Umfeld bereits sehr vielfältig war, entschied sich Siza, eine Fabrikationshalle mit einfachen, klassischen Materialien zu realisieren: Backstein und Granit. Heute scheint es, als sei es das älteste Gebäude», meint Fehlbaum zu der 1994 vollendeten Fabrikationshalle. Nur an einer Stelle setzt das zurückhaltende Gebäude einen auffälligen Akzent. Eine brückenartige Dachkonstruktion überspannt den Weg zwischen der Produktionshalle von Siza und der gegenüberliegenden Halle. An ihren Stahlträgern ist ein absenkbares Dach befestigt, das bei Regen tief liegt und damit Schutz für den Werksverkehr bietet. Bei schönem Wetter fährt es automatisch nach oben, um so einen freien Blick auf Hadids Feuerwehrwerksgebäude zu ermöglichen. Der Träger scheint das Feuerwehrhaus von Zaha Hadid gleichsam einzurahmen.



Die kuppelförmige Zeltkonstruktion «Dome» entwickelte Richard Buckminster Fuller 1975 zusammen mit Thomas C. Howard bei Charter Industries, und sie wurde 2000 auf dem Campus aufgestellt.



Mit «Diogene» entwickelte Renzo Piano eine Wohneinheit, die auf einer bescheidenen Fläche von 6 m² alle elementaren Funktionen des temporären Wohnens unter einem Dach vereint (2013).

LANGE PAUSE

«Da es keine Notwendigkeit für neue Gebäude auf dem Campus gab, vergingen bis zum nächsten Bau 16 Jahre», nennt Fehlbaum als Grund für die lange Baupause. Neue Produktionsmethoden wie just in time erlaubten die Expansion auf den bestehenden Flächen. In diesen Jahren wurden ein kleines Tankstellengebäude von Jean Prouvé von 1954 und ein Buckminster-Fuller-Dome übernommen, und es wurde eine Bushaltestation von Jasper Morrison errichtet. Doch 2007 begannen die Arbeiten für zwei weitere Grossprojekte auf dem Campus. Nach Plänen des japanischen Architekten-Duos SANAA entstand eine neue Produktionshalle und nach dem Entwurf von Herzog&de Meuron wurde in unmittelbarer Nähe zum Museum von Frank Gehry das Vitra-Haus errichtet. 2010 eröffnet, sind die übereinandergestapelten Giebelhäuser das mit Abstand höchste und entsprechend schon von weitem sichtbare Bauwerk auf dem Campus. Mit der Dynamik, dem Erfolg und dem Publikumsinteresse an dem Vitra-Haus hatte keiner in der Form gerechnet. Dazu erklärt Fehlbaum: «Im Museum hatten wir jeweils 80000 bis 90000 Besucher. Seit dem Vitra-Haus zählen wir

mehr als 300000 Besucher jährlich.» Die Besonderheit liegt auch in der Eigenheit des Gebäudes selbst, denn mit den Worten von Rolf Fehlbaum: «Das Vitra-Haus ist weder Museum noch Showroom, sondern ein neuer Typus. Die einzelnen Häuser bilden den Rahmen für Einrichtungen mit unterschiedlichen Atmosphären. Das Stapelprinzip dieser Einheiten, das Durch- und Ausblicke erlaubt, eröffnet unterschiedliche Perspektiven und sorgt für Überraschungen. Eine brillante gestalterische Idee, die wir aber erst mit der Zeit zu bespielen wussten.» Um nicht mit dem in Weiss gehaltenen Frank-Gehry-Bau zu konkurrieren, «setzten sich Herzog&de Meuron beim Vitra-Haus bewusst für den dunklen Fassadenanstrich der Hauseinheiten ein», beschreibt Fehlbaum.

Dass dieses Konzept sinnbildlich seine Vorstellungen eines Unternehmens widerspiegelt, erklärt Fehlbaum folgendermassen: «Ein Unternehmen projiziert mit einem neuen Bauwerk etwas in die Zukunft. Sobald es umgesetzt ist, wirkt das Bauwerk wieder zurück auf die Menschen, die darin arbeiten oder es nutzen. Jedes Gebäude ist sozusagen auch ein



Frank Gehry baute 1989 einerseits das skulpturhafte Vitra Design Museum und andererseits, gleich daneben, ein Pförtnerhaus sowie eine Produktionshalle. 2003 kam noch die Gallery dazu.



Der Konferenzpavillon integrierte der japanische Architekt Tadao Ando 1983 feinfühlig in eine bestehende Kirschbaumpflanzung. Sichtbares Grundmodul ist die auf menschlichen Proportionen beruhende Tatamimatte mit 90 x 180 cm.

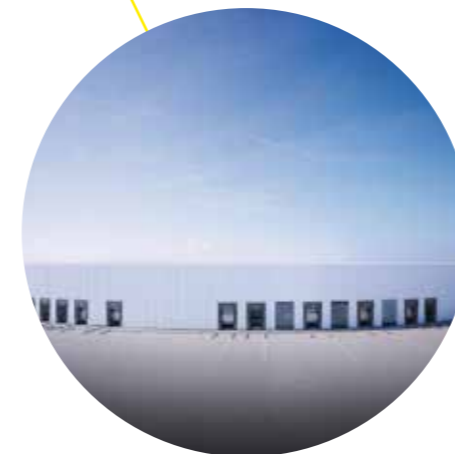
Versprechen an uns selber, an die Firma und an das Publikum.» Ein gutes Beispiel dafür ist seiner Meinung nach das VitraHaus von Herzog&de Meuron: «In seinen Wurzeln ist Vitra auf Büroausstattung ausgerichtet. Mit dem Vitra-Haus wollten wir für uns selber und für die anderen verdeutlichen, dass wir von nun an auch im Wohnbereich stark sind.» Genauso aussergewöhnlich wie das Vitra-Haus, aber für die Öffentlichkeit nicht zugänglich ist die 2012 von SANAA vollendete Produktionshalle. Sie fällt durch ihren ungewöhnlichen, runden Grundriss auf, der sich von den umliegenden eckigen Produktionshallen abhebt. Im Zusammenspiel mit den blendend weissen, leicht gewellten Kunststofffassaden ist es dem menschlichen Auge fast unmöglich, das Volumen und die Ausdehnung der Halle realistisch einzuschätzen.

NÄCHSTE SCHRITTE

Und es stehen weitere Projekte vor der Umsetzung. «In Zukunft wird der Vitra Campus von zwei Seiten erschlossen und damit besser mit Basel und Weil am Rhein verbunden», erklärt Fehlbaum. Der Bereich der Produktionshallen in der Mitte bleibt weiterhin für die Öffentlichkeit nur in Verbindung mit

Architekturführungen zugänglich. Das zum Ausstellungsraum umfunktionierte Feuerwehrhaus von Zaha Hadid sowie das neue Schaudepot von Herzog&de Meuron – Eröffnung 3. Juni 2016 – werden öffentliche Bauten sein. Diese beiden Gebäude markieren auf der Südseite des Campus einen neuen Zugang. Damit können die Besucher in Zukunft vom südseitigen Gelände über die Siza-Promenade zum Museum, Vitra-Haus und Konferenzpavillon gelangen. «Das Nebeneinander von öffentlichen Bereichen und Werksgelände ist für uns ein ganz wichtiges Thema», unterstreicht Fehlbaum und führt weiter aus: «Das Einzige an unserem Konzept ist, dass die Produktion und die kulturellen Angebote miteinander verbunden sind. Diese Dialektik von Arbeit und Kultur macht den Ort aus.»

Mit dem Schaudepot entsteht eine der weltweit grössten Dauerausstellungen und Forschungsstätten zum modernen Möbeldesign. Im Zentrum des Schaudepots steht eine Dauerausstellung mit über 400 Schlüsselstücken des modernen Möbeldesigns von 1800 bis heute. Gezeigt werden frühe Bugholzmöbel, Ikonen der



Die vom japanischen Architekturbüro SANAA entworfene Produktionshalle ist mit Ausnahme der Fassade, die Ende 2012 fertiggestellt wurde, seit 2010 ein Bestandteil des Vitra Campus.

klassischen Moderne von Le Corbusier, Alvar Aalto oder Gerrit Rietveld, aber auch bunte Kunststoffobjekte der Pop-Ära oder die jüngsten Entwürfe aus dem 3D-Drucker. Ergänzt wird diese Präsentation um kleinere Wechselausstellungen zu sammlungsbezogenen Themen. Im Untergeschoss bietet das Schaudepot Einblick in weitere Sammlungsschwerpunkte wie das skandinavische und italienische Design, die Leuchtsammlung und den Nachlass von Charles und Ray Eames. Der Neubau umfasst zudem ein Café und einen Shop.

Der hellrote Backsteinbau bringt wieder die Typologie des minimalistischen Hauses mit Satteldach ins Spiel, wie es Herzog&de Meuron bereits beim Vitra-Haus umgesetzt haben. Fehlbaum führt dazu aus: «Mein Wunsch war es, für das Schaudepot einen sehr einfachen, zurückhaltenden Bau zu realisieren. Es ist schlussendlich wieder ein ikonisches Gebäude geworden.»

Es gibt noch Bauland im nordöstlichen Teil des Vitra Campus. Zuerst wird jedoch über die Grünflächen nachgedacht. «Als Nächstes möchten wir uns der Landschaftsgestaltung des Campus widmen. Mit dem Landschaftsarchitekten Günther Vogt werden wir die Zonen im Umfeld des Schaudepots neu gestalten», informiert Fehlbaum. Der hauseigenen Publikation entnehmen wir: Mit dem Vitra-Haus ist der Campus zu einem der Öffentlichkeit zugewandten und öffentlich wahrgenommenen Ort geworden. Dem Konzept «A Day at Vitra» (Ein Tag bei Vitra) folgend, wird dem design- und architekturinteressierten Publikum hier ein aus kulturellen und kommerziellen Elementen zusammengesetztes Tagesprogramm offeriert. Dazu gehören neben den Ausstellungen, Architekturführungen und Präsentationen der Vitra-Produkte auch Einkaufsmöglichkeiten in den Shops sowie Verpflegung und Entspannung im hauseigenen Café. Und wer mag, kann über den neuen, 2012 eingeweihten Verner-Panton-Weg den nahe gelegenen Tüllinger Hügel besteigen, von wo aus sich eine grossar-



Álvaro Siza baute 1994 eine Produktionshalle, die mit ihrer Backsteinverblendung Bezug auf die 1981 abgebrannten Hallen nahm. Gleich dahinter führt die Álvaro-Siza-Promenade vorbei, die das Vitra-Haus von Herzog&de Meuron mit dem Feuerwehrhaus von Zaha Hadid verbindet.

tige Aussicht über den Campus und die gesamte Region bietet. Der Erfolg von Vitra legt den Gedanken nahe, er sei auf Grundlage eines von langer Hand sorgsam ausgearbeiteten Marketingkonzepts entstanden. Tatsächlich aber beruht seine Überzeugungskraft auf der authentischen Leidenschaft des Bauherren für die zeitgenössische Architektur. Oder mit den Worten von Rolf Fehlbaum ausgedrückt: «Der Vitra Campus ist eine Komposition mit langem Zeithorizont.»



Rolf Fehlbaum (1941 in Basel geboren, heute Chairman Emeritus) leitete Vitra von 1977 bis 2013.

GRUNDLAGEN DES TEXTES

Interview von Katharina Marchal mit Rolf Fehlbaum, Vitra-Center, Birsfelden, April 2016
Interview von Hubertus Adam mit Rolf Fehlbaum, publiziert in: archithese, 2/2012 Bauherr/The Client Der Vitra Campus – Architektur Design Industrie; Hrsg. Mateo Kries, Vitra Design Museum GmbH, Weil am Rhein, 2013